Aus der Stadt Halle

„Auch Einer" an Mystifizinsky.

Das „Volksblatt" vom 11. Februar schreibt unter dem Titel: Mystifizinsky an „Auch Einer" folgendes:

„In der Allgemeinen Zeitung läßt sich zuweilen ein Ethiker unter dem Pseudonym „Auch Einer" zur Ader. Friedrich Theodor von Vischers „Auch Einer" war aber der Meinung, daß das Moralische sich immer von selbst verstehe. Vielleicht beschäftigt sich „Auch Einer" von der „Allgemeinen Zeitung" nicht allein mit Vischer, sondern gelegentlich noch mit dem Inhalt der illustrierten Beilage seiner Zeitung.

Mystifizinsky

(auch von Vischer: schreibt aber nicht „Faust, Der Tragödie dritter Teil", sondern bescheidet sich zunächst bei Ermahnungen an „Auch Einer").

Mein lieber Mystifizinsky!

Wie nett von Dir, für mein Neujahrsangebinde (einen Strauß Eisblumen als Sinnbild des Marxismus) mir im „Volksblatt" vom 11. Februar öffentlich zu danken. Ich sehe durch diesen gut bürgerlichen Dank aufs Neue bestätigt, daß Ihr Rothäute in Wirklichkeit genau solche waschechten Blaßgesichter seid wie die anderen Bürgersleute, und daß Ihr die rote Farbe und das Skalpiergeheul eben nur für die Jahrmarktsbude des Lebens annehmt.

Aber gelacht habe ich doch, daß Du gefärbter Kleinbürger vor meinem erlauchten Großvater Vischer derartigen Respekt hast, ihn allen Errungenschaften der Revolution zum Trotz in den Adelsstand zu erheben und „von" Vischer zu nennen. Recht hast Du ja, mein Großvater ist wirklich ein ganzer „von" von einem Mann, sein geistvoller Witz wächst nur in einem Hirn von vielen Ahnen. Du bist mit diesem „von" allerdings recht aus Deiner Rolle als Gleichmacher gefallen, aber für das große Publikum ist es ja immer das größte Gaudi, wenn der Witze in der Jahrmarktsbude plötzlich abfärbt.

Fataler ist schon der von Dir gewählte Name „Mystifizinsky". Herzbruder, das war unvorsichtig! Denn sieh mal, es ist schon fatal, daß Deine Zeitung „Volksblatt" heißt, weil ein Blatt ein Ding ist, daß in der Jugend und auch noch im besten Alter grün ist und erst rot wird, wenn es welk und fallreif ist. Und ein Blatt ist ein lustiges Ding, das sich mit dem Winde dreht, selbst für das liebe Vieh und nur in Kriegszeiten eine kaum genießbare und schlecht verdauliche Ersatznahrung ist, und ohne Zweig und Ast und Stamm, auf dem es wächst und sitzt, ein Nichts, ein armes „Flattertata", noch weniger als meines Stiefbruders Morgenstern„ Einsames Hemd-Hemmed" ist, von dem er so rührend singt: „Es flattert im Winde, im Winde." Du hast meinen Großvater ganz mit Recht zitiert: „Das Moralische versteht sich immer von selbst", aber das gilt in dieser schlechten Welt doch nur von den wenigen Geistesaristokraten, den echten Herren „von", nicht von dem großen Haufen, der breitgen Masse, die Dein Sozialdeal ist, die weder sich noch das Moralische von selbst versteht (und Gott sei Dank, denn wozu brauchte sie dann Deine Zeitung und Dich selber?).

Wenn Du nun vollends in dem schwanken Blatt unter dem Namen „Mystifizinsky" schreibst, so ist das schon mehr als unvorsichtig, ist geradezu etwas frivol. Wir unter uns, wir wissen es natürlich und können das im traulichen Beieinander ja auch ruhig einmal aussprechen, daß das „Volksblatt" und der ganze Sozialismus Mystifikation ist oder auf deutsch ausgedrückt: Jahrmarktsbudenzauber für die, die nie alle werden. Aber Herzbruder, so etwas sagt man doch nicht öffentlich, nicht dem schaulustigen Publikum, dem man mit dem ganzen Rummel doch nur den Groschen aus der Tasche lucksen will.

Ich weiß ja, Du hast es nicht bös gemeint. Du hast das Geschäft nicht verderben wollen. Aber Du mußt künftig doch vorsichtiger sein. Sonst kommt wirklich „der Tragödie dritter Teil", den du am Schluß vorahnend erwähnst. Denn bedenke, der Tragödie zweiter Teil, die fünf Jahresakte der Revolutionszeit, sind schon vorüber.

Und die Wahlen stehen bevor. „Auch Einer".

Schwankungen der Bevölkerungsziffer.

Halles Einwohnerzahl hat am 1. Februar 1924 nach der Fortschreibung des statistischen Amtes 195 376 Personen betragen. Das ist zum ersten Male seit beinahe einem Jahre ein kleines Plus gegenüber dem Vormonat, denn am 1. Januar 1924 waren 195 123 Personen ermittelt worden. Die Einwohnerzahl vom 1. Februar 1923 von 195 976 Personen ist aber noch nicht wieder erreicht. Der Gewinn von 253 Personen im Januar 1924 ist fast ausschließlich Ueberschuß des Zuzuges gegenüber dem Fortzug, während im vorigen Jahre, wo der Februar keinen merklichen Zuwachs aufwies, Zuzug und Fortzug gleich stark waren. Demgemäß sind Geburten und Sterbefälle periodisch in einem gewissen Ausgleichszustande. In der Tat zeigt der Januar 1924 bei 291 Sterbefällen nur 300 Geburten in der einheimischen Bevölkerung, darunter 17 Totgeburten.

Wie immer, wenn der Zuwachs der Einwohnerzahl überwiegend durch einen Wanderungsgewinn entsteht, stecken in diesem sehr viel mehr männliche als weibliche Personen. Da auch bei den Geburten das männliche Geschlecht immer ein kleines Mehr ausmacht, so verschiebt sich die Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Geschlecht allmählich in der Richtung einer Stärkung der Zahl der männlichen Personen, nachdem in den letzten Jahren — vor allem durch die Kriegsverluste — der Anteil der Männer in der Gesamtbevölkerung geradezu erschreckend gesunken war. Wir kommen jetzt bereits wieder zu einer zahlenmäßigen Relation der beiden Geschlechter von 48,0 Prozent Männern zu 52,0 Prozent Frauen, während wir im Kriege erheblich schlechter dastanden, und vor dem Kriege allerdings auf je 49 Männer bloß 51 Frauen entfielen.

Für die Hinterbliebenen der Reserveoffiziere.

Die Not der nicht zivilversorgten Witwen und Waisen unserer gefallenen Reserve-Offiziere ist derart groß, daß, wenn nicht schleunigst Hilfe kommt, sie absoluter Verelendung preisgegeben sind. Während die Reserve-Offiziers-Witwen und Waisen nach dem alten Rechte, unter denen ihre Gatten gefallen sind, mindestens ebenso versorgt wurden wie damals die Beamtenwitwen der heutigen X. und XI. Besoldungsgruppe, hat man diese bedauernswerten Kriegsopfer in ein Gesetz hineingezwängt, daß sie von den örtlichen Fürsorgestellen abhängig macht und sie und ihre Kinder ungünstiger versorgt, wie die Angehörigen der untersten Beamtengruppe, z. B. wie die Halbmaise eines Chausseewärters. Es ist Ehrensache aller Reserve-Offiziere, den bedauernswerten Hinterbliebenen ihrer gefallenen Kameraden zu helfen und darauf zu dringen, daß den nichtzivilversorgten Reserve-Offiziers-Witwen und Waisen derselbe Pro-ensatz ihrer alten Goldbezüge zugebilligt wird, den der Durchschnitt der übrigen Staatspensionäre erhält. Zu diesem Zwecke ist eine Interessenvertretung der nicht zivilversorgten Offiziers-Witwen des beurlaubten Standes gegründet worden, der jeder Reserve-Offizier angehören muß. Beiträge werden einstweilen nicht erhoben, gebeten wird nur um sofortige Beitrittserklärung und um Mitteilung der Anschrift (auch von Reserve-Offiziers-Witwen) an E. von Lengerken, Hauptmann der Reserve a. D.-Bielefeld, Güterloherstraße 22.

Zeitungsverlegertagung.

Die zum Sonntag, 17. Februar, nach Halle in den Sitzungssaal der Handelskammer einberufene ordentliche Mitgliederhauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutschland, nahm unter starker Beteiligung der Mitglieder aus allen Gauen der Provinz Sachsen, Anhalts, Thüringens und Kurhessens einen glänzenden Verlauf, zumal zahlreiche Gäste aus dem Reiche anwesend waren. Die Versammlung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die deutsche Volkseinheit mit besonderem Hinblick auf die Bedeutung des Tages als deutscher Pfalztag. Den Geschäftsbericht erstattete Generalsekretär Just, der demnächst aus dem Verein nach vierjähriger erfolgreicher Tätigkeit ausscheidet. Nach Erledigung innerer Angelegenheiten erörtert die wirtschaftliche Lage des Zeitungswesens eingehende Behandlung. Allgemein kam zum Ausdruck, daß das Qualitätsprinzip vor allem Betonung verdient, wozu Voraussetzung eine gesunde Preispolitik und einheitlich geregelte Geschäftsbedingungen für das Anzeigengeschäft sind. Wertvolle Mitteilungen über die in Kürze zu erwartende Aufnahme einer radiotelegraphischen Uebermittelung von Pressenachrichten aus Berlin füllten sich in den Rahmen dieser Grundgedanken.

Die anschließende Versammlung des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Zeitungsgewerbe, Landesverband Mitteldeutschland, beschäftigte sich mit Buchdruckertariffragen sowie mit dem Verhältnis der Herausgeber der Zeitungen zu den Redakteuren. Die Geschäftsstelle des Vereins wird mit dem 1. März von Halle an den Wohnsitz des ersten Vorsitzenden Richard Weber (Kasseler Post) nach Kassel verlegt.

Gründung eines Gläubigerschutzverbandes.

In der Lage zu den drei Degen fand am Donnerstag, den 14. Februar 1924 eine stark besuchte Versammlung statt, in der beschlossen wurde, einen Gläubigerschutzverband Ortsgruppe Halle und Umgebung zu gründen, und hier dem Gläubigerschutzverband für das Deutsche Reich, Sitz Berlin, anzugliedern. Der Rechtsanwalt Dr. Hirsch gab zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Rechtsprechung in der Geldentwertungsfrage. Die Gerichte haben zuerst zögernd den Geldentwertungsanspruch als Vorausschadensanspruch anerkannt. Jetzt geht die Rechts-entwicklung dahin, daß Treu und Glauben zu erfordern, daß jede Geldschuld angemessen aufgewertet wird, das heißt, daß unter Berücksichtigung der am Tage der Zahlung jeweils geltenden Währung zu zahlen ist. Insbesondere ist bei Darlehns- sowie bei sonstigen Kreditschulden die Währung die am Tage der Entstehung der Schuld galt, der Währung am Zahlungstage anzugleichen. Dies erfordern Treu und Glauben. Keine Rechtsordnung die diesen Ehrenmann verdient, kann ohne diesen Grundsatz bestehen. In dieser Entwicklung ist die Entscheidung des Reichsgerichts in der Hypothekenaufwertung ein sehr bedeutsamer Schritt. Entsprechend ihrem Grundgedanken sind alle Kreditschulden nicht mit der Rechenmaschine sondern unter Berücksichtigung aller Umstände insbesondere der Vermögensverhältnisse der Parteien, bei Hypotheken vor allem unter Berücksichtigung des Wertes des Grundstücks und dessen was mit der Hypothekenvaluta geschaffen worden ist, aufzuwerten. Die Notverordnung gibt den Witwen und Waisen, nur 15 Prozent von den Hypotheken, in denen das deutsche Reichsgesetz Mündelvermögen anzulegen zwang. Die Notverordnung will ferner, daß alle diejenigen sozialen Mängel, die selbstlos für ihre Familie durch eine Lebensversicherung sorgten, in ähnlicher Weise entrechtet werden. Die wirtschaftlich Schwächsten werden weitaus am rücksichtslosesten behandelt. Das Reich, die Staaten, die Kommunalverbände müßten in erster Linie ihr bekennen, daß sie ihre alten Goldschulden anerkennen, und sich nach besten Kräften bemühen werden sie zurückzuzahlen. Ein anständiger Gemeinschuldner erkennt aber zunächst einmal seine Schulden an.

Wenn die öffentlichen Verbände dies täten, würden die öffentlichen Anleihen wieder erträgliche Börsenkurse bekommen und die Besitzer der Anleihen, insbesondere also die Mündel, könnten einen Teil des Kapitals durch Verkauf an der Börse alsbald nutzbar machen. Das aber wollen der Staat und die öffentlichen Körperschaften gerade verhindern. Sie wollen selbst an den letzigen lächerlichen Kursen ihre eigenen Schulden möglichst billig aufkaufen. Das ist ein verwerfliches Börsenmanöver. Der Große Kurfürst und Friedrich der Große hielten die Münzen, die der 30jährige und der siebenjährige Krieg schlugen, erstere durch die Anstellung der Grundsteuer, letzterer durch Schaffung der Landschaften. Dies waren weise aufbauende Währungsmaßnahmen. Statt den Wohlstand und damit die Steuerkraft der Bevölkerung zu heben, wird jetzt der Wohlstand und damit die Steuerkraft wohl des ganzen Mittelstandes vernichtet.

Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen. Es wurde beschlossen, einen Gläubigerschutzverband Ortsgruppe Halle an der Saale und Umgebung zu erlassen für den sich sofort eine sehr große Zahl von Mitgliedern meldeten. Es trat ein Ausschuß zusammen von Damen und Herren, die sich ehrenamtlich für die zu leistenden Arbeiten zur Verfügung stellten. Rechtsanwalt Dr. Hirsch Vorsitzender, Kaufmann Paul Reutter, Lafontainestraße 33, Kassierer.

Vortrag Dr. Jahn im D. H. V.

Der D. H. V. hielt Freitag abend seine Monatsversammlung ab, die im Zeichen des Völker Dankestages stand. Es ging die dringende Bitte an die Versammelten, ihre Mithilfe am Dankestage nicht zu versagen, sondern sich in jeder Weise für ein gutes, erfolgreiches Gelingen einzusetzen. Dr. Jahn (Berlin) hielt darauf einen interessanten Vortrag: „Der Kapitalsbeteiligungsgedanke in der Zeit stabiler Währung." Er beleuchtete die Frage: wird die deutsche Währung stabil bleiben und ging dabei auf die hinter uns liegende Zeit zurück, in der es viele Menschen gab, denen die Dollarschwankungen recht angenehm erschienen. Auch heute sehnen sich noch gewisse Kreise nach dieser Zeit zurück. Die Freigabe des Devisenmarktes ist absichtlichweise nicht erfolgt und wird auch nicht erfolgen. Wohl kann ein Sinken der Papiermark eintreten, aber nicht der Rentenmark und es kann gesagt werden, daß die Rentenmark an ihrer Stabilität festhält. Nun will man aber sowohl der Finanzfrage wie auch der Währungsfrage zu Leibe gehen durch Schaffung der Goldnotenbank. Es bedeutet, daß die Rentenmark wieder verschwinden soll und für Deutschland ein neues Geld geschaffen werden müsse. Wenn das gelingt, werden wir wieder klare Geldverhältnisse erhalten. Diese kann aber Deutschland selbst nicht schaffen. Wenn das Reich Goldnoten einführen will, müssen Gold oder Edeldevisen vorliegen. Diese können wir nicht in der Menge aufweisen und brauchen somit die Mithilfe des Auslandes. Selbstverständlich ist die Inanspruchnahme des Auslandes für Deutschland sehr bedenklich, da dann auch das Ausland in der deutschen Währungsfrage mitzureden hat. Wenn wieder das normale Sparen einsetzt, dann brauchen wir nicht zu sehr auf das Ausland angewiesen zu sein. Um jedoch wieder sparen zu können ist es natürlich erforderlich daß die Arbeitnehmer eine gesundere Bezahlung erhalten. Das Kapital muß wieder von den deutschen Arbeitnehmern kommen. Sie wollen und müssen aber einen Einfluß darüber haben, was mit

Zweiter Vortrag von Prof. Binder.

Im Hallenschen Kunstverein.

Dieser zweite Vortrag Prof. Pinders, der zum Thema die deutsche Plastik zur Zeit des jungen Dürer hatte, bedeutete eine beträchtliche Steigerung gegenüber dem ersten Abend, eine Steigerung in jeder Beziehung, und zwar hinsichtlich des vorgetragenen Stoffes sowohl wie der Art des Vortrages selbst. Die Zuhörer folgten diesmal schon deshalb mit besonderem Interesse, weil es sich in der von Prof. Pinder behandelten Zeit um scharf und klar umrissene Künstlerpersönlichkeiten handelt, die bis auf wenige Ausnahmen namentlich bekannt sind. Aber auch die Kunst des Vortragenden, den Stoff seinen Zuhörern zu vermitteln, stand auf ungewöhnlicher Höhe. Warm beredt und doch mit vorsichtiger Berechnung in der Wahl des Ausdrucks, temperamentvoll und suggestiv und doch auch wiederum mit kluger, begrifflich scharfer Präzisierung, vermochte Prof. Pinder in eindringlichster Weise und aus einem umfassenden Einfühlungsvermögen heraus das besondere Wesen und den innersten Kern der Kunstwerke aufzudecken und an der Hand von vorzüglichen Lichtbildern nachschaffend neu zu gestalten.

Im Gegensatz zu der Plastik vom Anfang des 15. Jahrhunderts, für welche die fließende Melodik der ununterbrochenen Linie das formale Gesetz bildet, erfährt diese harmonische Ausgeglichenheit um die Mitte des Jahrhunderts in einer gewissen revolutionären Stimmung eine Störung. An die Stelle weicher, biegsamer Rundungen treten unregelmäßige, gebrochene Formen; an die Stelle der kontinuierlich fließenden, schwungvoll bewegten Linie von leichter Ueberschaubarkeit treten Linien, die wie mit einem Lineal gezogen sind und in scharfen Winkeln und Knicken gegeneinanderstoßen. Die plastische Masse erfährt eine bedeutende Auflockerung, die Figur wird in ganzer anderer Weise in der Tiefe durchgeformt. Während die Skulptur zu Beginn des Jahrhunderts im Großen und Ganzen Reliefplastik bleibt, beginnen die Bildwerke in der Folgezeit in den Raum hinauszutreten. An die Stelle der an eine ideale Hintergrundsicht gebundenen Kathedralplastik tritt die Skulptur der Schnitzaltäre, die sich nicht nur im einzelnen plastisch selbständig macht, sondern auch um sich herum einen Raum schafft, in welchem Figuren und Figurengruppen einen neuen Zusammenhang finden. Vorher blieb die Form in ruhiger Verharrung von uns abgesondert in Projektion auf eine ideale Fläche und baute sich architektonisch auf die Figuren waren von einem Standpunkt aus zu übersehen. Die Figuren nach der Mitte des Jahrhunderts hängen sozusagen in der Luft ohne festen Stand und sind in einer Art von schraubenförmiger Verschränkung in sich selbst verwickelt. Die Einansichtigkeit weicht einer Fülle von Ansichten, die ineinander überleiten. Von einer unsichtbaren Achse aus wird die Figur zentralistisch organisiert.

Diesen revolutionären Umschwung, der vielleicht in innerer Beziehung zu den Vorahnungen der Reformation steht und der etwa in den Jahren 1460—1480 seinen charakteristischen Ausdruck findet, veranschaulichte der Vortragende an den großen führenden Bildhauern der Zeit, an Nikolaus Gerhart genannt von Leyen, einem wahrscheinlich moselfränkischen Künstler, an Simon Laimberger, Erasmus Grasser, Veit Stoß, Michael Pacher und einem namentlich nicht bekannten, dem Kreis des Bernt Rothe einstammenden lübischen Künstlers. Es würde im Rahmen dieses Referates zu weit führen, dem Vortragenden in der Charakterisierung dieser Künstlerpersönlichkeiten, die von Veit Stoß abgesehen, dem großen Publikum noch ziemlich unbekannt sind, zu folgen. Allen gemeinsam ist die aufgeregte, fast dämonische Beweglichkeit, die eigentümliche Hintergründigkeit der Stimmung, aber auch das starke, zuweilen gewaltsame, übermächtig plastische Empfinden. Aus dieser ganz bildhauerisch gesinnten Zeit wächst dann der junge Dürer heraus (geb. 1471), der ja selbst als Goldschmied angefangen hatte. Erst der neuesten Forschung ist es gelungen, diese Zusammenhänge aufzuspüren.

Wir verstehen nun den eigentümlich bewegten und erregten Linienstil der frühen Dürerschen Holzschnitte, als deren bezeichnendstes Beispiel die große Folge der Illustrationen zur Apokalypse anzusehen ist.

Das zahlreicher als im ersten Vortrag erschienene Publikum folgte in gespanntester Aufmerksamkeit der suggestiven Vermittlung des Vortragenden, dessen beide Vorträge zu dem Bedeutendsten gehören, was man in Halle auf kunstgeschichtlichem Gebiet während der letzten Jahre zu hören Gelegenheit gehabt hat.

Dr. Hermann Giesau.

Bruno H. Bürgel in der Literarischen Gesellschaft.

Höchste Vollendung im künstlerischen Schaffen erreichen nur wenige, weil umfassendes Einfühlungsvermögen in alle Gebiete unseres kulturellen Schaffens vonnöten ist. Namentlich nach der Seite des naturwissenschaftlichen Schauens fehlen heute die Bindungen, die einem Goethe einst gegeben waren. Bruno H. Bürgel, der am Mittwoch, den 27. Februar als Gast der Literarischen Gesellschaft im Saale der „Loge zu den Drei Degen", abends 8¼ Uhr sprechen soll, gehört zu den Forschern, die aus dem Reiche der Wissenschaft in die Reihen der Dichter hinübergegangen sind. Im „Werden und Vergehen der Welten" — so lautet sein Thema — will er die ewigen Mächte zeigen, denen unser höchstes Sehnen seine wertvollsten Antriebe verdankt. Bürgel wird in Halle wie schon in anderen zahlreichen Städten eine große dankbare Gemeinde finden. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ausgestattet werden.

Eine Gedenkfeier

für die gefallenen Kameraden veranstaltete die Ortsgruppe Halle des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten am Sonntag vormittag 11 Uhr in der Synagoge. Im Mittelpunkte des Programms stand eine Ansprache des Rabbiners Dr. Kahlberg, der das Bibelwort „Denn du läßt meinen Leib nicht der Unterwelt" an die Spitze seiner warmherzigen, von patriotischem Geiste erfüllten Ausführungen stellte. Vaterlandsliebe sei letzten Endes auch Religion, und so seien die Gefallenen auch Gotteskämpfer gewesen, Märtyrer für eine edle Sache, für das Vaterland, das als das höchste Gut, höher als das Leben zu bewerten sei.

Weiter sagte der Redner: Wenn es heute die Pflicht aller Deutschen sei, das von feindlichem Hasse und fremdem Uebermut geknechtete und mit Füßen getretene Vaterland wieder aufrichten zu helfen, da sollen und wollen die Glieder des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten und ihre Angehörigen nicht zurückstehen. Mit diesem Gelübde schloß Dr. Kahlberg seine wahrhaft erhebenden Ausführungen. Von gleichem, echt patriotischem Geiste getragen waren die Worte, die Kamerad Dr. Stern in seiner Gedächtnisrede zu der Versammlung sprach, unter der sich Herr Oberbürgermeister Dr. Rive als Vertreter der Stadt und der Rektor der Universität als Vertreter der Hochschule befanden. Auch Abgeordnete studentischer Korporationen waren anwesend.

Eingerahmt wurden die Ansprachen durch musikalische, zum Teil wahrhaft künstlerische Vorträge. Ein Präludium mit Fuge in D-moll, von dem Organisten Schroeter vorgetragen, und ein wirklich stimmungsvolles Nachspiel eröffneten und beschlossen die Feier. Eine Trauersymphonie von Lotatelli, bei der die beiden Konzertmeister der Theaterkapelle, die Herren Bersteeg und Bohnhardt, ferner die Herren Benth, Presicher, Weiße, Neumann, Koch und Brandmaier, ebenfalls Mitglieder desselben Orchesters, unter der Führung von Kapellmeister Schönbach mitwirkten, und ein sehr stimmungsvoller hebräischer Trauerchoral des Oberkantors Singer der Synagoge, von dem Komponisten selbst gesungen, bildeten den ersten Teil der musikalischen Darbietungen. Zwischen den beiden Ansprachen spielte oder richtiger sang Kapellmeister Schönbach auf seinem Violoncello Bruchs wertvolles und dankbares Stück „Kol Nidrei" (eine hebräische Melodie) mit Orgelbegleitung, worauf ein Chorsatz aus „Judas Makkabäus" von Händel für gemischten Chor, Orchester und Orgel folgte. Einen schönen Ausklang fand die Rede Dr. Sterns in dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden", das vom Burgemeister-Quartett sehr geschmackvoll vorgetragen wurde. — Alles in allem: es war eine würdige Feier und sie nahm einen würdigen Verlauf. M. Fr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240219026/fragment/page=0001

ihren Geldern geschieht und daß die Gelder direkt in die deutsche Wirtschaft zurückfließen.

Die Versammlung dankte dem Redner für den belehrenden Vortrag. Eine lebhafte Aussprache schloß sich daran an. Im unterhaltenden Teile brachte die neugeschaffene D. H. V.-Musikgruppe einige Vorträge zu Gehör, die ebenfalls beifällig aufgenommen wurden.

General Maercker in der Kol. Arbeitsgemeinschaft.

Im großen Thaliasaal sprach Freitag General Maercker, von Geheimrat Boresch und den Freunden der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft auf das herzlichste begrüßt, über „30 Jahre Deutscher Kolonialherrschaft".

Der Ausgangspunkt für die deutsche Kolonialpolitik waren rein wirtschaftliche Gründe, keineswegs aggressive Weltmachtsgedanken.

Die deutschen Kolonialinteressenten schlossen sich 1882 zum Deutschen Kolonialverein. Dieser Verein war indessen kleinbürgerlich und ohne Tattkraft. Der Reichstag zeigte kein Verständnis für koloniale Fragen. Sozialdemokratie, Freisinn, Zentrum, ja selbst die Konservativen waren ablehnend. Wirklich interessiert waren nur die Nationalliberalen. Wenn wir trotzdem zu Kolonien kamen — 1884 Deutschsüdwest, Togo, Kamerun, 1885 Deutsch- und Neuguinea — so verdanken wir das dem Hansatentegeist, den Ludertitz, Woermann, Peters.

Die Verwaltung der Kolonien wurde zunächst nach englischem Muster privaten Gesellschaften übertragen, die mit Hoheitsrechten ausgestattet wurden. Diese Art der Verwaltung bewährte sich nicht. Die Kolonien wurden unter Reichsverwaltung gestellt. 1907 wird Dernburg erster Kolonialstaatssekretär.

Haben die Kolonien den Erwartungen entsprochen? Wenn man den Handel fragt: ja. Als Auswandererland kommen die Kolonien dagegen nicht in Frage.

Militär war zu wenig in unseren Kolonien. So konnte es zu den Aufständen der Herero und Hottentotten 1905 kommen. Von einem uns vorgeworfenen militaristischen Imperialismus kann nicht die Rede sein.

Gewisse Kriten unserer Kolonialentwicklung ergaben sich daraus, daß wir keine koloniale Tradition besaßen. So waren zwar Offiziere für den Kolonialdienst zu haben, nicht so die häufig wechselnden Beamten.

Die Schiffs- und Eisenbahnverbindungen in den Kolonien und nach Deutschland waren dürftig. Man war zu wenig großzügig. Trotzdem gab es 1903 erst 470 Kilometer, 1913 schon 4200 Kilometer Eisenbahn in deutschen Kolonien.

Die Eingeborenenbehandlung war zweifellos besser als jetzt unter der Verwaltung der Völkerbundsmandatare, wie das ja am deutlichsten aus englischen, französischen und Stimmen der Eingeborenen selbst hervorgeht. Kulturelle Einrichtungen, hygienische Maßnahmen wurden getroffen. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Eingeborenen hob sich.

1907 ist das Wendejahr der deutschen kolonialen Entwicklung. Jetzt gewinnt neuerlich das Großkapital Vertrauen. 1914 standen wir kurz vor der Ernte unserer Arbeit. Englischer Neid blickte scheel auf unsere Erfolge.

Heute werden die deutschen Kolonien von Völkerbundsmächten verwaltet, die ihre Unfähigkeit schon jetzt bewiesen haben. Deshalb fordern wir unsere Kolonien zurück.

Eine Entschließung in diesem Sinne fand einstimmige Annahme.

Frauenbewegung und weibliche Kultur.

Am Sonnabend, 16. Februar, sprach im Studentinnenverein Frau Gertrud Bäumer (Berlin) über „Frauenbewegung und weibliche Kultur". Die Vortragende entwickelte die Probleme, die in dem neuen Stadium der Frauenbewegung der Lösung harren. Die Ueberfülle der Gedanken in kurzen Worten wiederzugeben, ist unmöglich. Es seien daher nur die Richtlinien herausgegriffen.

Die junge Generation lehnt mit Recht die Bezeichnung „Frauenbewegung" ab. In den Berufen, die sich den Frauen neu erschlossen haben, hat sich gezeigt, daß die Frau Freude an der Mitarbeit in der Sphäre der Objektivität hat. Das tiefe Gefühl, das ihr hierdurch zu teil geworden ist, kann nur der voll verstehen, der in erlebenden Vergleichen das frühere und das heutige Frauenleben umfaßt. Unser Maschinenzeitalter mit seinem rein männlichen Gepräge vernachlässigt in erschreckendem Maße die Kulturwerte. Die stärkere Betonung der Dingwelt und des Formalismus liegt im Wesen des Mannes. Der Frau gilt als Höchstes „das Leben, das wir haben". Ihre Aufgabe wird es daher sein, die erstarrende Zivilisation aufzulockern. Sie muß sich den männlichen Formalismus zunächst zu eigen machen, um ihn dann mit ihrer Eigenart zu durchsetzen. Bis ihr dies gelungen sein wird, wird ihr auch die eigene Lebensgestaltung keine reine Befriedigung bieten können. Für die geistig interessierte Frau besteht die Unmöglichkeit des ausschließlichen Aufgehens in Ehe oder Beruf; sie sucht daher nach einer möglichen Form der Vereinigung beider. Das lebendige Kulturzentrum, das jede Frau braucht, müßte der alleinstehenden berufstätigen Frau durch eine Frauengemeinschaft ermöglicht werden.

In mutiger glaubensvoller Arbeit wird die Frau die Lücken ausfüllen, über die der erste Ansturm der Frauenbewegung hinwegführte, getragen von dem neuen Gefühl verantwortlicher Zugehörigkeit zu ihrem Volke.

Mitteldeutschland als sprachliches Grenzgebiet.

Die Sprachgrenze zwischen oberdeutsch und niederdeutsch geht in der Richtung von Westen nach Osten mitten durch unsere Provinz hindurch, etwa in der Linie: Harz, Aschersleben nach Lübben hinüber. Sprachlich gehört das sächsisch-thüringische Land durchaus als Einheit zusammen, wie man noch deutlich an dem Gepräge unserer Eigennamen erkennen kann: die Namen auf — el (Seidel, Hähnel, Siegel) und er (Berger, Lindner, Meißner) sind rein mitteldeutsche Bildungen. Namen wie Eisner, Agner, Kosener, Klinger lehnen sich an Orte wie Eisen, Agen, Kosen usw. Durch Vermischung mit Slawisch treten harte Aischlautverbindungen auf, wie Fritsche, Klotsch, Zschiegner; die eigentliche Schneidelinie zwischen deutsch und slawisch (wendisch) wird im allgemeinen durch Elbe und Saale gebildet. Sie läuft vom Norden her über Osterburg, Calbe und Naumburg nach Koburg. Mitten im Herzen unserer Provinz also treffen sich die Horizontale und vertikale Sprachgrenzlinie, eine Tatsache, die unsere engere und weitere Heimat für Sprachforschung sehr interessant macht.

Wasserrohrbruch. Die Oberin des Cecilienhauses teilt mit, daß in der Nacht zum Sonnabend vor dem Cecilienkrankenhaus ein Wasserrohrbruch stattfand. Da der Boden 1 Meter tief gefroren war, konnte das Wasser nicht zur Straßenoberfläche dringen und brach in die Kellerräume des Gebäudes ein. Hier wurden Küche, Vorratsräume und die großen Heizkessel vollkommen unter Wasser gesetzt. Am Morgen mußte die Feuerwehr gerufen werden, die durch Pumpvorrichtungen das Wasser entfernte. Der Betrieb des Cecilienhauses bleibt im vollen Umfange aufrechterhalten. — Am 17. 2. gegen 11 Uhr nachmittags entstand in der Königstraße vor dem Grundstück Nr. 4 ein großer Wasserrohrbruch. Das hervorbrechende Wasser überschwemmte die untere Königstraße bis zum Leipziger Turm und die neue Promenade bis in Höhe der Brauhausstraße. In mehreren Stellen wurde das Straßenpflaster und die Bürgersteige unterspült, so daß einzelne Straßenteile für den Verkehr gesperrt werden mußten. Außerdem waren große Wassermengen in die Kellerräume der Grundstücke Königstraße 4 und 5 eingedrungen. Die Feuerwehr wurde zur Beseitigung der Gefahr herbeigerufen und konnte erst gegen 4 Uhr morgens zur Wache zurückkehren. Bis zu dieser Zeit waren auch die im Straßendamm entstandenen Löcher ausgefüllt, so daß der Verkehr für die abgesperrten Straßenteile freigegeben werden konnte.

Einbruch. In Peißen wurde beim Bahnhofswirt eingebrochen. Die Diebe durchschnitten die Gitterstäbe am Kellerfenster und stahlen 40 verschiedene Liköre der Firma Brehmer Nachfolger und 10 Fl. Dürkheimer Rotwein. — Zum Raubanfall auf den Kaufmann Gr. Steinweg erfahren wir, daß nunmehr auch der dritte Verbrecher gefaßt wurde.

Wo bleiben die jungen Mädchen? In den Diakonissenhäusern, auch in dem Diakonissenhaus in Halle herrscht immer noch Mangel an Probeschwestern. Jungen evangelischen Mädchen bietet sich hier ein ebenso idealer wie gesicherter Lebensberuf. Sie haben die schöne Aufgabe, den evangelischen Glauben hineinzutragen zu können in die Dörfer und in die Häuser, und äußerlich gerechnet, gibt es kaum einen Beruf, der so viel Sicherheiten für die Tage des Alters gewährt wie der einer Schwester. In der Zeit des Berufsabbaues ein weites Feld innerem und äußeren Aufkaues, wie es für unsere jungen Mädchen nicht schöner gedacht werden kann.

Die landwirtschaftliche Bedeutung unserer Heimat. Das war der dritte Vortrag im Rahmen der Heimatwoche gehalten von Professor Dr. Frölich in der Universitätsaula. Eine Unzahl von statistischem Material war in die Ausführungen hineingearbeitet. Die Hörerschar bestand zum größten Teil aus landwirtschaftlichen Studenten.

Zum Landfrauentag. In der Ausstellung, die anläßlich des Landfrauentages in der Landwirtschaftskammer von landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen veranstaltet wurde, wurde so viel geboten, daß ein großer Raum völlig mit Tischen, auf denen all die Erzeugnisse dieser Schulen prangten, gefüllt war. Die Ausstellung hat reichen Zuspruch und viel Anerkennung gefunden. Eine der schönsten Ausstellungen war die der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Herzberg a. d. Elster, in der neben dem Ernst auch der Frohsinn und die Heiterkeit auf ihre Rechnung kommen. Auch die Zeichnerin der netten Bilder, die wir in unserer Besprechung erwähnten, ist in der Haushaltungsschule Herzberg und nicht in Morbis, womit nicht gesagt sein soll, daß Morbis keine derartigen Künstlerinnen aufzuweisen hätte.

Schweres Unglück beim Rodeln. An der Saalburg bei Homburg vor der Höhe geriet Sonnabend nachmittag beim Schlittenfahren ein mit fünf jungen Frankfurter Leuten besetzter Schlitten aus der Fahrbahn und sauste gegen ein eisernes Geländer. Dabei wurde der Führer sofort getötet, drei andere hoffnungslos und einer leicht verletzt.

Stadttheater. Heute, Montag, 7½ Uhr „Die Wildente". Dienstag „König Lear". Mittwoch „Carmen". Donnerstag „Die Wildente". Freitag geht Reinh. Zickels „Der Tod der Athene" als zweite Uraufführung dieser Spielzeit unter Regie des Intendanten Dietrich in Szene. Sonnabend kommen auf vielfachen Wunsch die „Lustigen Weiber" noch einmal zur Aufführung. Sonntag „Carmen".

Im 2. Konzert des Händel-Vereins am nächsten Sonnabend wird die Trioreinigung Döbereiner (München) auserlesene Kammermusik auf alten Instrumenten (Viola d'amore, Gambe, Cembalo) zum Vortrag bringen. Der Abend verspricht einen seltenen Genuß. Karten bei Reinh. Koch.

„Karlchen" Ettlinger, der allbekannte geistreiche und witzige Mitarbeiter der Münchener „Jugend", gibt morgen Dienstag, im Thaliasaal einen „Heiteren Vortragsabend". Karten bei Lothan. (Siehe Anzeige.)

Walhalla-Lichtspielsheater. Nach dem guten Konzert der 1. Woche ist hier der Universalkünstler Karl Scherber eingezogen. Er ist ein Mann, der einfach alles kann. Jongleur, Schnellmaler, Gedächtniskünstler, Fakir, chinesischer Gaukler und Handschattenkünstler, alles in einer Person. Er hat sehr schöne Kostüme und Dekorationen mitgebracht. Karl Scherber ist eine „Nummer", wie man sie an erstklassigen großstädtischen Varietebühnen zu sehen bekommt. Der amerikanische Film „Eine Blüte gebrochen" spielt in China und bietet Einblick in das eigenartige Seelenleben uns fremder Menschen, anderer Farbe und Erziehung. Gerade diese Art Filme sind ganz besonders interessant. Der Film gestattet eine Art Studium der Liebesverwandlung, denn aus dem amerikanischen Filmen lernen wir so schön gelernt, wie sonderbar sich in diesem Lande die Liebesleute aufführen. Ein Sportfilm mit Zeitlupenaufnahme verdient besondere Anerkennung. Die Richtersche Kapelle besorgt den musikalischen Teil mit altbewährter Kunst.

C.-Z., Gr. Ulrichstraße. Harry Piel ist wieder einmal da in dem Ausstattungs- und Sensationsfilm „Menschen und Masken". Harry Piel gehört unter die Kategorie der Bravourmenschen im Film. Seine tollbrecherischen Kunststücke sind bekannt, und er war ja auch der erste, der diese Sensationen in den Film hineinbrachte. Der diese Woche gezeigte Film leistete Hervorragendes in orientalischer Ausstattung, und auch die Idee ist äußerst spannend und interessant. Es ist ein sehr guter Film, der bleibenden Eindruck hinterläßt. — Ein Beiprogramm, wie wir es schon lange nicht zu sehen bekommen, schließt sich an den Großfilm, und wer dabei nicht lacht, an dem ist die Mühe und Arbeit der Direktion verloren. Das volle Orchester bringt sehr gute Musik zu Gehör.

Vereine — Vorträge — Versammlungen

Landesverband Halle-Merseburg der DBB.

Kreisverein Saalkreis. Ortsgruppe Ammendorf. Montag, 18. Februar, 8 Uhr abends, öffentliche Versammlung in „Gaubigs Lokal". Redner: Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer.

Fernner spricht Generalsekretär Dr. Herrmann am Montag, 18. Febr., 8 Uhr abends, in Rothenburg bei Könaern in öffentlicher Versammlung (Kreisverein Halle-Saalkreis); am Dienstag, 19. Februar, 8 Uhr abends, in einer erweiterten Mitgliederversammlung in Löbejün (Kreisverein Halle-Saalkreis); am Mittwoch, 20. Februar, 8 Uhr abends, in öffentlicher Versammlung in Zörbig (Kreisverein Bitterfeld); am Donnerstag, 21. Februar, abends 8 Uhr, in öffentlicher Versammlung in Gräfenhainichen (Kreisverein Bitterfeld); am Freitag, 22. Februar, 8 Uhr abends, in öffentlicher Versammlung in Unterteutschenthal „Schumanns Gasthof" (Kreisverein Mansfelder Seekreis).

Bezirksverein Mitte. Mittwoch, 20. Februar, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung im Parteihause. 1. Vortrag über die bevorstehenden Wahlen; 2. Musikalische Darbietungen; 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Ortsverein. Donnerstag, 28. Februar, Mitgliederversammlung.

Bezirk West und Süd fallen am 27. Februar aus.

*

DOB. Zusammenkunft der Frauengruppe am 20. Februar muß wegen eines Krankheitsfalles verschoben werden.

Verein ehem. 36er. Donnerstag, 21. Februar, 8 Uhr, Vorstandssitzung. Sonnabend, 23. Februar, 8 Uhr, Monatsversammlung im Engl Vereinshause, Mittelstr. 14/15. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Kameraden unbedingt notwendig.

Deutscher Offizierbund, Ortsgruppe Halle. Die Inhaber von L-Schatzanweisungen (Gold) werden ersucht, sich am Donnerstag, 21. Februar, abends 8 Uhr, in der Beratungsstunde im „Hofjäger" einzufinden. — Auf der „Deutschen Abende" im Rahmen der Mitteldeutschen Heimatwoche am Mittwoch, 20. Februar, abends 8 Uhr, im Stadtschützenhaus weisen wir unsere Mitglieder empfehlend hin. Professor Dr. Fleischmann spricht über die Ostmark. — Beiträge (vierteljährlich 1 Mark) können auch auf Postscheckkonto Erfurt 12 183 eingezahlt werden.

Volksbühne. Die Karten zur Aufführung der Matthäuspassion im Dom am Freitag, 22. Februar, 7.30 Uhr, sind noch in der Geschäftsstelle zu haben. Dank einer freundlichen Spende der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. wird der Dom sehr gut geheizt sein.

Aus der Heimat

Blankenburg. (Einen raffinierten Mordanschlag) hat ein junges, mehrfach vorbestraftes Mädchen auf ein in der Moltkestraße beschäftigtes Dienstmädchen verübt. Sie hatte sich in deren Kammer geschlichen und dort bereits alle Kleidungs- und Wäschestücke zusammengepackt, um sie zu stehlen. Als die Besitzerin dazu kam, überfiel sie die Räuberin, warf ihr eine Schlinge um den Hals, zog sie zu Boden und kniete sich auf das Dienstmädchen, um die Schlinge festzuziehen. Die Ueberfallene hatte jedoch die Hand dazwischen gelegt und konnte sich so noch größer Kraftanstrengung retten. Die Täterin ist festgenommen worden.

Oppin. (Kriegerbund.) Am Sonntag, den 10. d. Mts. veranstaltete die Kriegervereinsgruppe Niemberg einen Gruppentag, zu dem der Stahlhelm und Wehrwolf der umliegenden Ortschaften vertreten war. Vom Kriegerbund war Oberstleutnant Karwiese aus Berlin und vom Kreiskriegerverband in Halle der Vorsitzende Kameradt Hoffmann und einige 15 Kameraden vertreten. Unter dem Präsentiermarsch marschierte die Fahnen-Deputation der Gruppe Niemberg (12 an der Zahl) in den festlich geschmückten und wohlbesetzten Saal. Es wurden u. a. von Damen und Herrn Gedichte und Rezitationen vorgetragen, so daß es an der Begeisterung nicht fehlte. Der Vorsitzende Meißner begrüßte die Erschienenen und Kameradt Hoffmann dankte hierfür und wies besonders darauf hin, daß in der jetzigen ernsten Zeit mehr gearbeitet werden müßte für die Ziele des Kriegsvereinswesen und zum Wohl des Vaterlandes. Nachdem hielt Oberstleutnant Karwiese einen Vortrag über das ganze Kriegervereinswesen, seine Gestaltung, sein Ziel und ebenso über die Gründung von Jugendgruppen. Musikmeister Gerlach aus Halle, der eine vorzügliche Militärmusik gestellt hatte, wurde von seiten des Oberstleutnant Karwiese für seine Tätigkeit während der Kriegszeit mit dem Kriegervereins-Ehrenkreuz II. Klasse ausgezeichnet. Nach dem offiziellen Teil fand ein Tänzchen statt, und die auswärtigen Vereine wurden unter den Klängen „Muß i denn zum Städt'le hinaus" aus dem Dorfe herausgebracht.

Seitstedt. (Kälterein.) Bei der gegenwärtigen Kälte sieht sich unsere Schule fortgesetzt gezwungen, den Unterricht in einzelnen Klassen ausfallen zu lassen, da sich die Klassenzimmer trotz aller Anstrengungen nicht auf eine Temperatur von mehr als 6 Grad bringen lassen.

Leipzig. (Pelzschwindler.) In Leipzig haben ein angeblicher Hans Heinz Barthels, 12 Jan. 1898 Danzig geboren, und Hans Willi Norden, 2. März 1897 Danzig geboren, für wertlose Schatzanweisungen Pelze im Werte von 1970 Goldmark erschwindelt.

Fulda. (Verhaftung eines Mädchenhändlers.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde nachts der sich heftig zur Wehr setzende Ostgalizier Hermann Dizisa verhaftet, als er ein in seiner Begleitung befindliches Mädchen nach Köln schaffen wollte. Auf der Polizei stellte sich heraus, das Dizisa das Mädchen in Eisenach gemnen gelernt und sich sofort mit ihm verlobt hatte. Jetzt wollte er mit ihr nach Köln, angeblich um die Wohnung einzurichten. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß Dizisa das Mädchen an überseeische Mädchenhändler verhandeln wollte. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Kunst und Wissenschaft

Professorenwechsel. Professor Dr. Walb an der Universität Freiburg i. Br. hat einen Ruf an die Universität Frankfurt a. M. auf den durch den Weggang von Professor Dr. Pape erledigten Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre erhalten. Professor Dr. Kalveram hat einen Ruf an die Hochschule für Staats- und Wirtschaftswissenschaften in Detmold auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre erhalten.

Geheimrat Zeiß gestorben. Vergangene Nacht ist der Generalintendant der bayerischen Staatstheater, Geheimrat Dr. Karl Zeiß, nach kurzer Krankheit gestorben. Geheimrat Zeiß war Donnerstag voriger Woche während einer Besprechung von einem plötzlichen schweren Unwohlsein befallen worden. Der Tod ist durch Lähmung der Atmungsorgane eingetreten. Generalintendant Zeiß hat sich um die künstlerische Neuordnung der bayerischen Staatsbühnen große Verdienste erworben.

Oper in Würzburg. Wie aus Würzburg gemeldet wird, werden dort mit dem Beginn der kommenden Spielzeit nach zwei Jahren Unterbrechung wiederum Oper und Operette eine Heimstätte finden. Diese Opernrenaissance verdankt die Stadt Würzburg dem Theaterdirektor Ludwig Spannuth-Bodersteadt.

Tolstois „Krieg im Frieden" im Film. Der Tolstoi'sche Roman „Krieg im Frieden" wird demnächst verfilmt werden. Von den Romanen des russischen Dichters ist bisher erst „Die Auferstehung" für den Film bearbeitet worden.

Eine neue Berliner Bühne. Unter Leitung von Dr. Conrad Beste und einem Berliner Redakteur ist eine „Deutsche Lustspielbühne" gegründet worden, der bekannte Schauspieler mehrerer Berliner Theater angehören werden. Die Aufführungen der neuen Bühne sind als Gastvorstellungen an verschiedenen Theatern Berlins geplant.

Wohin geht Sioli? Vor einiger Zeit lief durch die Presse die Nachricht, daß Sioli als Nachfolger von Renato Mordo zum Intendanten der Oldenburger Landesbühne berufen worden sei. Wie jetzt jetzt gemeldet wird, scheint Sioli in Oldenburg nicht die Verhältnisse vorgefunden zu haben, die ihm ein seiner Bedeutung entsprechendes künstlerisches Arbeiten ermöglichen. Es ist davon die Rede, daß er sich um die Uebernahme des Mannheimer Intendanten-Postens bewerben hat. Natürlich käme er für Mannheim nur in Frage, wenn er zuvor seinen Oldenburger Vertrag gelöst hat.

Ein jähriger Klaviervirtuose. Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort der jährige Klaviervirtuose Mietro Mazaini eingetroffen, um ein Konzert zu veranstalten. Das musikalische Wunderkind hat bereits in Paris verschiedene Konzerte gegeben.

Der Nachfolger Kraepelins. Zum Nachfolger Emil Kraepelins, des bisherigen Ministers und Neurologen der Münchener Universität ist der ordentliche Professor der Universität Leipzig Geheimer Medizinalrat Dr. med. Oskar Bumke ernannt worden.

Ein neuer Hermann Kienzl. Wie aus Graz gemeldet wird, hatte dort ein neues Bühnenwerk von Hermann Kienzl, die lieblich Bauernkomödie „Der Hahn im Korbe" einen lebhaften Erfolg. Das Stück wird von der dortigen Erstbühne auch in Berlin und Wien zur Aufführung gebracht werden.

Eine Magenschmerzstelle in — der Nase. In letzter Zeit wurde in der Nase eine Stelle gefunden, von welcher aus reflektorisch Magenstörungen ausgehen und durch deren Beeinflussung sie auch geheilt werden können.

Damen- und Herren-Friseure.

Grösstes und eleganteste Geschäft am Platze.

Komfortabel eingerichtete Damen-Salons mit Separat-Kabinen für Frisieren, Schampooniereen, Manicuren und Schuhe putzen.

Original-Nestle-Dauerwellen

Unentbehrlich für den Wintersport.

Unser Herren-Frisier-Salon ist hygienisch, der Neuzeit entsprechend eingerichtet.

Preise im Herren-Salon:

Rasieren	M. —,25
Haarschneiden und Frisieren	M. —,75
Manicuren	M. 1,75

Preise im Damen-Salon:

Frisieren	M. 1,—
Haarwaschen und Frisieren	M. 2,—
Manicuren	M. 1,75
Gesichtsmassage mit Dampfbad	M. 2,—

Haarfärben Spezialität

Baumann & Hedderoth Große Steinstr. 79

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240219026/fragment/page=0002